

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 R. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Ersteht
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

1881.

N. 31.

Sonnabend, den 12. März

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Für die bevorstehende internationale Münzconferenz in Paris hat die deutsche Reichsregierung (nach einer Mittheilung im Berner „Bund“) die Forderung aufgestellt, daß der deutschen Sprache bei den Verhandlungen wie bei der Führung der Protokolle die gleiche Berechtigung wie der englischen und französischen Sprache eingeräumt werde. Diese Forderung hat keine besondere Beziehung auf die Conferenz selbst und ist nicht erst durch diese angeregt; sie entspricht vielmehr der Praxis, wie sie sich in neuerer Zeit im schriftlichen Verkehr der deutschen Regierung mit dem Auslande herausgebildet hat. Die „St.-L. B.“ erinnert daran, daß Fürst Bismarck von vornherein in dieser Richtung thätig war. Bald nachdem er die Leitung des preussischen Ministeriums des Auswärtigen übernommen hatte, traf er die Anordnung, daß allen Regierungen, welche in ihrer Landessprache nach Berlin schreiben, deutsch geantwortet wird, daß dagegen diejenigen Regierungen, welche sich im internationalen Schriftverkehr noch des Französischen bedienen, auch eine französische Antwort erhalten. Was den Schriftverkehr zwischen Deutschland und Frankreich anbelangt, so schreibt das Berliner Auswärtige Amt in Angelegenheiten allgemein internationaler Natur nach Paris französisch, in Angelegenheiten, die nur Deutschland und Frankreich angehen, deutsch.

— Angesichts der Petitionen gegen die Civilehe ist es erfreulich, auch eine Petition von Geistlichen für die Beibehaltung der Civilehe verzeichnen zu können. Sämtliche evangelische Pfarrer von Straßburg haben nämlich eine Eingabe an den Reichstag geschickt, in welcher sie denselben bitten, die obligatorische Civilehe beizubehalten. In der Motivirung betonen sie das Interesse der Kirche selbst und berufen sich auf die Erfahrungen, welche man seit der bald hundertjährigen Einführung des Gesetzes im Elsaß gemacht hat.

— Nach einem Berichte der „Post“ aus Neukettin steht es nunmehr so gut wie fest, daß der Synagogenbrand in dem genannten Orte auf eine Unvorsichtigkeit bei der Tempelreinigung zurückzuführen ist; der Staatsanwalt ist von dort abgereist, nachdem er seine Untersuchung beendete. Alle jene hochgeschraubten Entlastungsartikel, welche von den Blättern einer gewissen Richtung höchst voreilig und vorlaut in die Welt geschickt worden waren, sind demnach hinfällig geworden, sie haben nur gezeigt, mit welchem fanatischen Ueberifer der Umstand benutzt wird, um großen Lärm zu schlagen, und nach der Polizei zu rufen, der man sonst doch gerade nicht wohl will. Man kann sich im Hinblick auf derartige Vorgänge gar nicht wundern, wenn jetzt selbst Blätter, die eine entschieden liberale Tendenz vertreten, sich entrüsten von dem Treiben einer gesonderten Preßklique abwenden. So giebt neuerdings der liberale „Schwab. Mer.“ folgender ihm aus Berlin geschriebenen Betrachtung Raum: „Die bekannte Angelegenheit des Neukettiner Synagogenbrandes hat in hiesigen Kreisen eine lebhaftere Erregung hervorgerufen. Man findet es unerhört, daß ohne Beweis, ja ohne die Spur eines festen Anhaltspunktes, lediglich auf die Thatsache hin, daß in einer Stadt einige Tage vorher ein judenfeindlicher Vortrag gehalten worden ist, der Brand einer Synagoge dem christlichen Volke oder, wie die betreffenden Blätter sich in solchen Fällen auszudrücken belieben, dem „Pöbel“, zugeschrieben wird. Daß die Ursache des Brandes mit der Henrici'schen Rede nicht das Mindeste zu thun hatte, dürfte jetzt feststehen; aber die Sache ist damit nicht zu Ende, sondern man darf sich nicht wundern, wenn sie jetzt erst recht gegenüber den Blättern, welche jenen Vorwurf erhoben und daran sofort Unterdrückungs- und Ausnahmeforderung knüpfen, zur Geltung gebracht wird. Es ist nicht zu leugnen, daß hier in Berlin die weiter nach rechts stehenden Parteien sich mehr und mehr unter den Zeichen des Antisemitismus zusammenfinden. Sobald auf einschlägige Punkte die Rede kommt, ist hier eine conservative Versammlung kaum mehr von einer antisemitischen zu unterscheiden. Es mag dies an und für sich sehr bedauerlich sein; aber eine Hauptschuld daran tragen dann jedenfalls Diejeni-

gen, welche das leiseste, den Juden unbequeme Worte sofort zur „Judenhetze“ stampeln.“

— Weite Verbreitung verdient eine an die „Tribüne“ gerichtete Zuschrift, welche für die Schadloshaltung unschuldig Verurtheilter eintritt. Ein gewisser Lembach aus Göttingen wurde am 22. Juni 1878 wegen Majestätsbeleidigung zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Heute, nachdem der Unglückliche länger als zwei Jahre in der Gefangenschaft gelitten hat, stellt sich heraus, daß er auf das falsche Zeugnis zweier Personen hin verurtheilt worden ist. Der eine dieser Zeugen war vorbestraft, der andere sah wegen Brandstiftung im Zuchthause. Dies ist, wenn wir nicht irren, der fünfte oder sechste Fall, in welchem nachträglich entdeckt wurde, daß aus Rachsucht abgelegte falsche Zeugnisse in jener Periode schweres Unglück über Unschuldige gebracht haben. (Kürzlich ist in Essen ein ganz ähnlicher Fall vorgekommen.) Jetzt, wo man damit umgeht, der Gesellschaft die Verpflichtung zuzuerkennen, den ohne Schuld im Fabrikbetrieb beschädigten Arbeiter schadlos zu halten, scheint der Gedanke sehr nahe liegend, daß man sich auch des ohne Schuld durch Richterpruch so schwer Betroffenen annehme.

— Oesterreich. Im Schooße der österreichischen Armee beginnt man, der Deutschenhege gegenüber, Stellung zu nehmen und zu begreifen, welche Gefahren für die Einheit der Armee aus dem Verdrängen der deutschen Sprache aus dem öffentlichen Unterricht erwachsen können. Offiziere, die einer höheren militärischen Ausbildung theilhaftig werden wollen, müssen der deutschen Sprache völlig mächtig sein, und das ist der Grund, warum so wenig Ungarn als höhere aktive Offiziere in der Armee dienen. Sie wählen lieber einen anderen Beruf, als daß sie gegen die großen Schwierigkeiten ankämpfen, die ihnen die nicht vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache bei ihrem Fortkommen in der Armee bereitet. Ertrachtet man nun auch in Oesterreich nationale Hoch- und Mittelschulen, in welchen kein Lehrgegenstand in deutscher Sprache vorgetragen wird, woher soll dann die große Anzahl von jungen Offizieren zur „höheren“ Ausbildung nehmen? Die Militär-Zeitung veröffentlicht über diesen Gegenstand einen Artikel, worin sie ausführt, daß, falls die deutsche Sprache aus dem öffentlichen Unterrichte verdrängt werden sollte, kaum zwanzig Jahre vergehen werden, bis es nicht mehr möglich sein wird, die Einheit der Armee, deren Grundlage auf der deutschen Sprache beruht, aufrechtzuerhalten. Was aber die Errichtung einer föderativen Armee für Oesterreich bedeuten würde, das braucht nicht erst gesagt zu werden.

— Frankreich. In Frankreich beherrscht jetzt allein das Geschick der Listenwahl-Vorlage das politische Interesse. Nicht etwa, weil die Frage des Wahlmodus allein die Gemüther erregte, sondern weil man fürchtet, die Listenwahl bedeute die Diktatur Gambettas und die Diktatur wieder bedeute den Krieg. Dem gegenüber ist es interessant zu sehen, wie auch innerhalb der republikanischen Partei die Stimmen sich Gehör zu verschaffen beginnen, welche den blöden Revanche-Dusel in herber Weise verurtheilen. So ist in diesem Augenblick in Paris ein Buch erschienen, welches dort in der ersten politischen Welt großes Aufsehen gemacht und viel Beachtung gefunden hat. Herr Raoul Frary, Redacteur des gemäßigten, republikanischen „National“, — neben dem „Temp“ die einflussreichste Zeitung liberal-republikanischen Charakters — glaubt in seinem Buch: „Die nationale Gefahr“ (Le péril national, Paris, Didier & Cie.) seinem Volke einen Spiegel vorhalten zu sollen, der ohne Schönfärberei der französischen Nation ihr Bild zeigt, wie es porträthäufiger nicht gedacht werden kann. Während es sonst in Frankreich zum publizistischen guten Ton gehört, das eigene Land auf Kosten der Nachbarn zu loben, hält Frary es für ein gefährliches Treiben, dieser Art selbstgefälliger Lüge irgendwelchen Vorschub zu leisten. Auch den Fehler weiß er zu vermeiden, sich einen wohlfeilen Erfolg durch die Herabsetzung der Deutschen zu sichern, indem er etwa unfruchtbar den Haß und Groll in den Herzen seiner Landsleute zu schüren beabsichtigt. Raoul Frary ist ein Realpolitiker, welcher auch von seinem französisch-patriotischen Standpunkte die Dinge nicht

so betrachtet, wie er wohl wünschte, daß sie sich gestalteten, sondern der furchtlos die Situation so ansieht, wie sie in Wahrheit ist. Freilich kennt der Autor seine Landsleute genugsam, um an verschiedenen Stellen sich gewissermaßen zu verteidigen, daß er seine Ausführungen nicht mit Revanche-Gedanken durchtränkt hat, weil er das Gefühl des Hasses für eine unfruchtbare Leidenschaft hält. Im Gegensatz zu vielen seiner zeitgenössischen Politiker ist Frary innerlich nicht von der Ueberlegenheit der französischen Race über die deutsche überzeugt. Im Gegentheil: Er fürchtet Deutschland und die Deutschen und erkennt ihr ethisches Uebergewicht in vielen Dingen an. Diese Anschauung flößt ihm wenn nicht Furcht, so doch Besorgniß für die Zukunft seines Vaterlandes ein, weil er nur zu gut weiß, wie sehr man in Frankreich jederzeit geneigt bleibt, den Gegner zu unterschätzen. Solche Art und Weise zu betrachten, ist für Frankreich ziemlich neu, und wenn sie auch geeignet scheint, unser Selbstvertrauen zu stärken, so kann sie doch auch dazu führen, den Franzosen das willkürliche Herbeiführen eines neuen Zusammenstoßes mit uns von Grund auf zu verleiden. Und von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir das vielbesprochene franz. Buch über die „nationale Gefahr“ als ein günstiges Vorzeichen betrachten, daß man in Frankreich nun anfängt, uns Deutschen als Gegnern gerecht zu werden. Diese Gerechtigkeit, welche auf dem Gefühl der Achtung basiert, ist vielleicht der wichtigste Vorstoß zu leisten.

— Die letzten Nachrichten aus Paris bestätigen, daß es Gambetta bisher nicht gelungen ist, den Präsidenten Grévy für das Listenscrutinium zu gewinnen. Der Letztere hat zwar erklärt, daß er und sein Cabinet sich in dieser Frage neutral verhalten werden, doch fürchtet Gambetta den geheimen Einfluß des Präsidenten der Republik, mit dessen Namen sich alle diejenigen republikanischen Deputirten decken, die aus ehrlicher Ueberzeugung, aus Mißtrauen gegen Gambetta oder aus Besorgniß für ihre Mandate der Wahlreform widerstreben. Es wird indeß Gambetta schwerlich gelingen, Grévy zu sich hinüberzuziehen.

— Großbritannien. Die Englische Regierung hat durch die Vornahme von Verhaftungen die erste Probe auf die Ausnahme-Gesetze für Irland gemacht. Es steht zu hoffen, daß die durch die Ausnahmemaßregeln geschaffene Ruhe nicht die Verpflichtung in Vergeffenheit bringen wird, für die Besserung der agrarischen Mißstände in Irland eilig und nachdrücklich Sorge zu tragen. England hat überhaupt die Verpflichtung, sich auf sich selbst zu besinnen und auch nach außen hin einer Politik Einhalt zu thun, welche jedem Rechtgefühl Hohn spricht. Dem Waffenstillstand mit den Transvaalbauern muß unbedingt die Anerkennung der Selbstständigkeit derselben folgen. Das wäre ein offenes Bekennen eines einmal begangenen Irrthums, und darin allein liegt eine würdige Sühne.

— Rußland. In der russischen Hauptstadt wurde bekanntlich jüngst ein Geheimpolizist entlarvt, der in intimster Verbindung mit dem nihilistischen Revolutionärs-Komitee stand. Ueber die Arretirung dieses schon mehrfach erwähnten Geheimpolizisten und vor Allem über die Art seiner Verbindung mit den Nihilisten verlaute jetzt noch Folgendes: Kleiskalnikow, oder wie sein eigentlicher Familienname sein soll „Kletkin“, gehörte nicht als wirkliches Mitglied der revolutionären Partei an, sondern widmete derselben, für Geld und gute Worte, nur seine Berrätherdienste. In seiner Stellung als Sekretär der Detektiv-Abtheilung mit allen Maßnahmen derselben bekannt, war es ihm selbstverständlich ein Leichtes, die Revolutionäre zeitig von einer ihnen drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Außerdem machte er den Mittler zwischen den Arretirten und den in Freiheit befindlichen Anhängern der revolutionären Partei: überbrachte Briefe und Pakete und verschaffte den mit Arretirung bedrohten Personen die Mittel, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. Er ging sogar so weit, seine Freunde, die Nihilisten, vor denjenigen Personen zu warnen, die unter dem Deckmantel gleicher Gesinnung sich in ihre Kreise einzuschleichen suchten, um sie zu beobachten. Diesem Umstand wird der schreckliche Tod zugeschrieben, den ein Agent der geheimen Polizei

Januar
ohannge-
längel,
wieder,
unter dem
Reißgebote
3.,
den und
will, hat
n.

von
rger.

ilf
hors.

endel.

enstod

ens.

1881,

2. Male:

Serrn

en.

4 Abtheil-

1881:

Wutter.

mit Gefang

Meysterle.

ngsvoll

Gotho.

Hof.

atabend;

fabend.

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

in Kolorenschen Hotel in Moskau erleiden mußte. Seit Aufhebung der III. Abteilung konnte er zwar nicht in gleichem Maße wie früher den Revolutionären nützlich sein, doch mochten es ihm seine Verbindungen unter den Beamten immer noch möglich, ihnen die und da Dienste zu erweisen. So hatte er auch von dem bevorstehenden Arrest einer verdächtigen Person auf Bassili-Dstrow erfahren und ging zu derselben, um sie zu warnen. Er hatte die Vormittagsstunden gewählt und hielt sich bei dem Verdächtigen ganz ruhig auf, da die Arrestierungen gewöhnlich in der Nacht erfolgen. Diesmal machte man jedoch eine Ausnahme: die Agenten meldeten sich um 12 Uhr Mittags und waren daher nicht wenig erstaunt, bei dem Verdächtigen einen Beamten vorzufinden. Dieser versuchte zwar einen Befehlenden Ton anzunehmen, doch gelang es ihm nicht, den Agenten zu imponieren und er wurde auf diese Weise entlarvt. Man fand eine größere Summe Geldes bei ihm vor, die wohl dazu dienen sollte, dem Verfolgten die Mittel zum Entkommen zu geben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Am 8. d. Mts., Abends gegen 6 Uhr ist der 2 1/2 Jahre alte Hermann Oswald Gläß, Sohn des Bergarbeiters Christian Gregott Gläß in Sosa, im Mühlgraben des Schneide- und Lohmühlensbesizers Fröhlich genannten Orts ertrunken aufgefunden worden. Das verunglückte Kind, welches bereits von Nachmittags 2 Uhr an vermißt wurde, ist zweifellos im Hofraume Fröhlichs, durch welchen der Mühlgraben führt und in einer Länge von 2 Metern nicht zugedeckt und ohne jede Schutzvorrichtung ist, in denselben gefallen. Es sei hier noch bemerkt, daß der Bergarbeiter Gläß bei dem Fröhlich zur Miete wohnt.

— Schwarzenberg. Obwohl bereits seit Jahresfrist ein Baubureau für den Bau einer normalspurigen Secundärbahn von hier nach Johannegeorgenstadt, errichtet ist, die Ausschreibungen für die Arbeiten auch erfolgt sind, scheint es doch als ob man noch auf verschiedene Schwierigkeiten gestoßen sei, die Bahn parallel der Straße bis zum Ottenstein zu führen, dort den Schloßberg zu durchstechen und sodann an der Straße bis Johannegeorgenstadt weiter zu führen. Namentlich sollen die Bewohner der an der Straße entlang liegenden Häuser sehr wenig erbaut sein, die Eisenbahn in so unmittelbare Nähe zu bekommen. Die hierher gekommenen Arbeiter erwarten sehnsüchtig den Anfang des Baues. Nun hoffentlich beginnt derselbe nun bald und finden hierbei auch die Wünsche der Bewohner des niederen Stadttheiles Befriedigung, am liebsten wäre es wohl diesen, wenn zu dem alten Bauprojecte (durch den Schießhausberg) zurückgegriffen würde.

— Dresden, 10. März. Das durch den anhaltenden Regen eingetretene Hochwasser steht 405 Centimeter über normal. Nach amtlicher Meldung ist ein weiteres Steigen bis 430 zu erwarten. Die niedrigsten Ufertheile des Königsteins, Pirnas, Dresdens, speziell der Friedrichstadt, ferner Meißens und Niesas stehen unter Wasser.

— Dem unter der Leitung des Herrn Amtshauptmann Dr. von Bernow stehenden Vereine für Fohlenzucht im sächsischen Erzgebirge ist vom Königl. Ministerium des Innern auf Ansuchen die Erlaubnis zu Veranstaltung einer Verloofung von Fohlenstuten und Stutfohlen erteilt worden. Der Zweck der Verloofung ist lediglich Hebung der sächsischen Pferdezucht, und wird der Ankauf der edlen Thiere ausschließlich durch den Königl. Landstallmeister, Herrn Grafen zu Münster, ausgeführt werden. Der Generalvertrieb der Loose ist dem General-Agenten Benjamin Bärkert in Dresden anvertraut worden. Weitere Verkaufsstellen sollen errichtet werden.

— Bittau. Von Zeit zu Zeit tauchen in den Zeitungen Inserate auf, in welchen Personen lohnender Nebenverdienst in Aussicht gestellt wird. Eine solche Annonce befand sich auch in der letzten Nummer des „Bazar“, in der Damen aufgefordert wurden, ihre Adressen einzusenden. Eine Dame in Bittau sendete ihre Adresse ein und erhielt einen Brief aus Frankenthal in der Rheinpfalz, in welchem sie von einem Herrn Carl P. . . n aufgefordert wurde, für ihn Kleiderstoffe an Damen gegen 10 Prozent Vergütung zu verkaufen. Ferner wurde einem Herrn, ebenfalls in Bittau, vor einiger Zeit, als er durch ein Inserat auf „lohnenden Nebenverdienst“ aufmerksam gemacht worden war, offerirt, für ein größeres ober-schlesisches Steintohlengeschäft Kohlen zu verkaufen. Ein anderer Bittauer Herr wandte sich auf eine Annonce hin, in der für Einsendung von 1 Mark in Briefmarken die Mittheilung eines „lohnenden Nebenverdienstes“ versprochen wurde, an die betreffende Adresse. Und was erhielt er für seine Mark? Eine vier Seiten starke Flugschrift: „Ueber den Nutzen der Kaninchenzucht“!

Das Erdbeben auf der Insel Ischia.

Kunmehr liegen Details über das furchtbare Erdbeben vor, das dieser Tage einen Theil der bei Neapel gelegenen Insel Ischia heimsuchte und den bekannten reizenden Badeort Casamicciola fast gänzlich zerstörte. Der erste Erdstoß war bemerkbar um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die große Uhr in Casamicciola blieb sofort stehen. Die Bewegung war wellenförmig rückwärts

und kreiswirbelförmig. Ganze Gebäude stürzten urplötzlich zusammen. Auf den Gassen öffneten sich Spalten von unabsehbarer Tiefe. Mehrere Häuser bekamen augenblicklich Risse von Mannesbreite. Die Bewohner stürzten wie Wahnsinnige ins Freie. Voll Verzweiflung schrien und suchten die Menschen nach ihren fehlenden Angehörigen.

Die kleine Garnison des Städtchens Ischia, eine Kompanie Infanterie mit dem Hauptmann Rosini, eilte sofort nach dem Unglücksorte, dem benachbarten Casamicciola, welches die Hauptresidenz aller Fremden auf der Insel Ischia ist.

Die Soldaten arbeiteten heldenmüthig unter fortwährender Lebensgefahr, um die Menschen aus den Trümmern herdorzuheben. Beim Forttragen in ein improvisirtes Krankenhaus bestanden die Soldaten förmliche Kämpfe mit den vor Schmerz wahnsinnig gewordenen Weibern und Männern, welche Verwandte auf den Bahnen vermuteten und sie den Soldaten zu entreißen versuchten.

Die hereinbrechende Nacht erhöhte die Schreckensscenen. Die Arbeiten mußten einige Zeit eingestellt werden, um nicht sämtliche Arbeiter und Soldaten beim Aufräumen dem sicheren Tode auszuliefern. Notgedrungen hatte man auch fünfzig Sträflinge zur Rettungsarbeit herbeiziehen müssen.

Gegen Abend trafen drei Kriegsdampfer mit Ärzten, Genieoffizieren, Sappeurs und dreihundert Soldaten aus Neapel ein: auch der Präsekt von Neapel erschien. Der Genieoberst ließ trotz der Dunkelheit während der Nacht die Rettungsarbeiten bei Fackelschein wieder aufnehmen.

Um 5 Uhr Morgens hatte man bereits 53 Leichen hervorgezogen. Offiziere, Soldaten und Obrigkeit thaten ihre Pflicht mit bewundernswerther Selbstverleugnung. Bei Sonnenaufgang bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Wie toll irrten die unglücklichen Bewohner am Meerestrande umher. Im Bollhause lagen die Leichen aufgeschichtet. Von Zeit zu Zeit veränderte dummer Donner den Einsturz der zerrütteten Häuser. Händeringende Weiber, geängstigte Kinder heulen und schluchzen in herzzerreißender Weise. Jeden Augenblick werden Tode und Verwundete aus dem Schutte auf Bahnen von Soldaten ins Freie geschafft.

Das Stadthaus ist eingestürzt, der ganze obere Theil von Casamicciola, mit den prachtvollen Gasthäusern, das Paradies der Fremden, ist ein Schutthaufen und ein Bild des Jammers. Das untere Casamicciola hat weniger gelitten. Zwei Badeanstalten, jene von Ranzi und Belluzzi, blieben unberührt.

Die Regierung ließ für den ersten Augenblick der Noth sofort Geld vertheilen an die Obdachlosen. Die Verwundeten wurden in das große Hospital Pellegrini zu Neapel überführt. Viele Bewohner verloren plötzlich den Verstand vor Schreck.

Mit Ausnahme des Dorfes Lacco Ameno blieben alle übrigen Ortschaften auf der Insel Ischia, auch die Stadt Ischia selbst unversehrt. Das Erdbeben war ziemlich isolirt und beschränkte sich auf den berühmten Mineral-Badeort Casamicciola, dessen 4000 Einwohner alles verloren haben. Der Seismograph auf dem Vesuv-Observatorium markirte merkwürdiger Weise das Erdbeben nicht.

Drei Kriegsdampfer „Exploratore“, „Laguna“ und „Mario Pagano“ erhalten ununterbrochen den Hülfedienst mit Neapel, wo die außerordentliche Bestürzung fortdauert. Von Rom sind nachträglich noch zwei Kompanien Genietruppen abgegangen, um weiterem Einstürzen der Häuser vorzubeugen. Der Schaden Casamicciolas ist bei der kaum begonnenen Badefaison immens. Von den prachtvollen Gasthäusern des oberen Stadttheils am Abhange des alten Vulkans Epomeo soll nur noch das Hotel Sentinella bewohnbar sein. Die neuesten eingegangenen Nachrichten besagen, daß ein neuer Erdstoß weiteres Unheil anrichtete und die verkehrten Häuser vollends zerstörte. 140 Tode und 177 Verwundete sind bis jetzt aus den Trümmern gezogen.

Das Muttermal.

Eine Erblichkeitsgeschichte aus dem französischen von Ponsou du Terrail.

(Fortsetzung.)

So kam es, daß am zweiten Tag nachher Lorenz vor die Mutter treten und sagen konnte: „Auch ich trage das Muttermal an mir.“

Nun konnte die Müllerin nicht mehr zweifeln, daß ihr von Betrügnern arg mitgespielt war. Die Scene, welche jetzt folgte, wäre schwer zu beschreiben. Wäre Michel zu Hause gewesen, er hätte etwas merken müssen, so laut waren die Freudenerrüsse der Müllerin. Aber Michel befand sich auf der Jagd, die Leute arbeiteten auf dem Felde und die Gesellen in der Mühle konnten über dem Klappern der Räder nicht hören, was im Hause vorging.

Als die Frauen sich einigermaßen beruhigt hatten, sagte Lorenz zu seiner Mutter:

„Was gedenkst Du nun zu thun?“

„Ich werde dem Glenden einen Saß voll Thaler geben und ihm die Thüre weisen.“

„Nein,“ sagte Lorenz, „er würde nicht gehen, ohne Skandal zu machen, und mit Schmutz zu bewerfen und unser friedliches Haus in das Gerede der Leute zu bringen.“

„Aber ich kann doch nicht zusehen,“ sagte Frau Susanne, „wie er Dich Deines Vermögens beraubt.“

Lorenz lächelte und sah die Mutter mit strahlendem Blicke an:

„Wahrlich,“ sagte er, „wenn ich nur erst wieder Dein Sohn bin, auf das Geld käme es mir nicht an; aber Michel ist ein Fuchs, den man in einer Schlinge fangen muß. Wir brauchen ihn nicht zu entlarven, er wird es selber thun.“

„Ich begreife nicht, was Du vorhast,“ erwiderte die Müllerin.

„Folgt mir nur in Allem, laßt Euch nichts merken und ehe vier Wochen vergehen, wird Michel sichtlich bittend vor uns auf den Knien liegen, daß wir ihn ungestraft seines Weges ziehen lassen.“

„Aber, warum willst Du ihn noch schonen?“

„Ich will nicht, daß mein Milchbruder, den ich wie einen Freund liebte, für den ich mein Leben wagte, durch mich in's Buchthaus komme, mag er mir auch mit schwärzestem Ludauf vergolten haben.“

„In's Buchthaus!“ rief Frau Susanne entsetzt.

„Ja, hat er nicht seinen Vater zum Mörder für mich gebeten?“

„O, der Unglücksmensch!“ rief die Müllerin aus, und auch sie fühlte sich von einer Art göttlichen Erbarmens ergriffen.

Inzwischen holte Michel sich guten Rath bei seinem Freund und Ödner Joubal.

33.

Die Actien fallen.

Schwindler werden manchmal bei ihren leeren und betrügerischen Operationen eine Zeit lang vom Glücke begünstigt; dann ergreift sie das mit ihrem Namen verwandte Gefühl des Schwindels. Sie glauben Alles wagen zu dürfen, weil ihnen ja bisher das Gewagte gelungen ist.

So erging es auch Michel, welcher so wenig wie feinesgleiches daran dachte, daß Hochmuth vor dem Falle kommt.

Die männliche Entschlossenheit, mit der er Frau Susanne jede Verzettlung seines Vermögens unter sagt hatte, schien ihm so lobenswerth, daß es ihn drängte, sich dieser That bei Herrn Joubal zu rühmen.

Aber auch seine Gefühle für Raemi erwarteten jetzt mit der alten Stärke. Je weiter er in Gewaltthätigkeiten vorgeschritten war, desto weniger wollte er nun in diesem Punkte zurückweichen.

Das und Eiferhuth, Rachedurst und sinnliche Gluth flackerten leidenschaftlich in seinem Herzen auf.

Am Ufer der Loire angelangt, sah er das Boot des Herrn Joubal drüben vom Lande abstoßen; wieder kam ihm der Freund auf halbem Wege entgegen.

Indes, er sah seine Erwartungen gewaltig getäuscht, Joubal wollte seine Fähigkeit im Festhalten durchaus nicht loben. Der alte Fuchs fühlte sich in seiner Vermuthung bestärkt, daß Michel die Pitade für immer zum Schweigen gebracht habe, weil er sich sonst seine auffallende Sicherheit nicht zu erklären vermochte; er beschloß deshalb, auf den Strauch zu schlagen, und siehe da, der freche Fursche gab durch halbes Geständniß, Lachen und Blinzeln zu, daß die Alte besorgt und aufgehoben sei. Vergebens rücte Joubal ihm vor, daß die Leiche doch früher oder später gefunden werden würde und daß für die Justiz auch die Todten sprechen; er solle sich beeilen, Freunde zu erwerben und ein günstiges Vorurtheil in der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Michel blieb dabei, Lorenz solle nichts haben, keine Heimath — und kein Heimchen.

Joubal zog die neue Nummer des „Boten von der Loire“ hervor und zeigte Michel den Artikel von der Ermordung des alten Bauers, um das harte Herz zu erweichen und ihn zugleich darauf hinzuweisen, wie schnell das Schicksal zuweilen den kühnsten Verbrecher erreicht, und gerade in dem Augenblick, wo er seine Beute in Sicherheit zu bringen denkt.

Aber der Artikel verfehlte gänzlich seine Wirkung. Michel war zwar einen Augenblick überrascht und erregt, dann aber sprach er seine Freude unterhohlen aus, nun könne ihm erst recht Niemand etwas anhaben.

„Bedenke!“ sagte Joubal. „In diesem Augenblick ist die Identität der Leiche mit dem Holzhauser Brülart aus Souvigny schon festgestellt.“

„Was geht das mich an? Mir kann man doch diesen Mord nicht zur Last legen; ich bin doch nicht am 4. von Orleans nach Paris gefahren!“

„Nun wird aber den Mörder abfassen, er wird den Raub von 12,000 Francs gestehen und dann wird die Justiz fragen, woher kam dieses Geld?“

„Na, der Alte stand ja in gutem Rufe; man wird annehmen, daß er einen Viehhändler auf der Landstraße umgebracht hat.“

Diese rohe, schurkische Antwort schnitt jeden weiteren Einwand ab, Joubal sah, daß mit Michel nichts weiter zu reden sei. Michel lachte, als der Ödner so plötzlich verstummte.

„Ich bin ganz unbesorgt, wie Sie sehen. Sie scheinen aber heute mit Ihren Rathschlägen nicht Ihren guten Tag zu haben. Sie sind furchtsam geworden.“

„Ich fürchte für mein Geld. Michel, die Verliebtheit treibt Dich in's Verderben!“

„Guten Morgen, Herr Joubal!“ höhnlachte Michel und ging im höchsten Grade mit sich selbst zufrieden davon.

Sou
nach.
Stelle
kommen.
Die
del für
scheinl
werden
die Ju
Brieft
Lorenz
Anlage
„Ja
sich, u
Sta
vorgese
Kahn u
zwei Be
Sie
zum U
darf M
Mi
zu Ba
Per
ständig
heran.
gen vo
und d
abgefa
So
„Ich b
„E
„E
„E
rein de
Si
nun r
und v
zählte,
Genuß
denlid
geenbi
„E
Die
Eit
empfi
Wi
in be
fen.
von
„E
Preis
und
Ge
„E
fecti
und
billig
W
bedo
halti

Fran Su-
abt.
trahendem
erst wieder
nicht an;
Schlinge
Marben, er
widerte die
ts merken
stehentlich
ir ihn un-
n?
en ich wie
en wagte,
r auch mit
ntseft.
Vorder für
lerin aus,
tlichen Er-
bei seinem
recken und
om Glück
amen ver-
iben Alles
Gewagte
wenig wie
vor dem
er Frau
gens unter-
hn drängte,
n.
achten jetzt
ewaltthätig-
lie er nun
liche Bluth
af.
s Boot des
wieder kam
ig getäuscht,
n durchaus
seiner Ver-
für immer
sonst seine
rmachte; er
n, und siehe
Geständniß,
gt und auf-
vor, daß die
erden würde
sprechen; er
d ein gänst-
zu gewin-
lichts haben,
ten von der
fel von der
urte Herz zu
weissen, wie
n Verbrecher
wo er seine
ne Wirkung.
schst und er-
erhöhen aus,
anhaben.
n Augenblick
auer Bräutart
nu man doch
in doch nicht
er wird den
ann wird die
e; man wird
er Landstraße
eden weiteren
nichts weiter
er so plötzlich
n. Sie schei-
nicht Ihren
geworden."
die Verliebt-
alachte Michel
elbst zufrieden

Jouval sah ihm zornig und in Gedanken versunken nach. Die Worte Loiseau's: „Ich würde an Ihrer Stelle sehen, so bald als möglich zu meinem Gelde zu kommen," fielen ihm wieder ein.
Die Sache wurde immer bedenklicher für ihn; Michel stürzte sich in immer gewagtere Unthaten, die Wahrscheinlichkeit wuchs, daß auf irgend eine Weise die Behörden der Sache auf die Spur kämen. So wie aber die Justiz sich regte, waren die Verschreibungen und Briefe Michels keinen Heller mehr werth und selbst bei Lorenz nicht mehr zu verfilbern. Im Gegentheil, die Anklage der Mitschuld schwebte über seinem Haupte.
„Ich hätte Loiseau da behalten sollen," sagte er sich, „um zu hören, was er denn eigentlich vorschlägt."
Statt nach seinen Befehlungen zu gehen, wie er sich vorgenommen hatte, kehrte er unverzüglich zu seinem Kahn zurück und fuhr nach Hause. Dort schrieb er zwei Zeilen an Loiseau:
„Gevatter!
Sie hatten heut früh Recht; kommen Sie zu mir zum Abendessen und bleiben Sie über Nacht. Ich bedarf Ihrer."
Jouval.
Mit diesem Briefe schickte er sein Factotum sofort zu Wagen nach Paris, wo der Puiffier wohnte.
Herr Jouval verbrachte den Rest des Tages in beständiger Angst und Unruhe. Endlich kam der Abend heran. Es war längst Licht angezündet, als zwei Wagen vor die Thüre rollten, das Cabriolet des Puiffiers und dahinter das Wägelchen, mit welchem der Bote abgefahren war.
Jouval ging dem Gost entgegen mit den Worten: „Ich hätte Sie heut früh gar nicht fortlassen sollen."
„Was giebt's, was giebt's?" fragte Loiseau.
„Ich habe einen häßlichen Tag verbracht."
„Ei, warum nicht gar!"
„Ich habe den Michel gesprochen; der Mensch ist rein des Teufels."
„Was Sie sagen! Lassen Sie hören."
Sie traten in das Comptoir und Jouval erzählte nun mit großer Aufregung von seiner Unterhaltung und von Michels Widerhaarigkeit. Je länger er erzählte, je länger wurde Loiseau's Gesicht. Seine geheime Genußnahme und Schadenfreude verbarg er hinter bedenklichen „Ei, ei!" und „Hm! hm!" und als Jener geendigt hatte, begann er stürmisch:
„Das sieht schlimm, sehr schlimm, Gevatter!"

„Was soll ich nun thun?" murmelte Jouval mit verzweifelterm Seufzern.
„Vor Allem rathe ich Ihnen, lassen Sie Ihre Absichten auf die Mühle fahren."
„Ah, sie hätte mir so schön gepost!" antwortete Jouval und machte ein Gesicht, als würde ihm ein Zahn ausgerissen.
„Nag sein! Legen Sie Trauer darum an, und seien Sie froh, wenn Sie zu Ihren baaren Anlagern kommen."
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— [Ein wahnsinniger Schiffscapitän.]
Am 23. Februar d. J. nach ein französisches Segelschiff von Marseille aus in See, um sich nach Catania in Sicilien zu begeben. Nach einigen Tagen bemerkte die Schiffsmannschaft Zeichen des Wahnsinns am Capitan. Er kniete häufig an Bord nieder, machte das Zeichen des Kreuzes und ertheilte unsinnige Befehle über das Manövern des Schiffes. Eines Tages sagte er zur Mannschaft: „Ich habe in Marseille eine Frau ermordet und dadurch 100,000 Francs geerbt. Jeder von Euch erhält 2000 Francs, wenn Ihr mir verhilft, in den Hafen von Cetta einzulaufen." Tags darauf zerstückerte er den Kompaß und alle Schiffsinstrumente und wollte sich ins Meer stürzen; man mußte ihn überwältigen und in seine Kabine einsperren. Die Lage der Mannschaft gestaltete sich äußerst kritisch; ohne Kompaß und ohne Instrumente irrte das Schiff planlos umher; zum Glück begegnete man einem griechischen Schiffe, welches die Irrfahrer auf den rechten Weg brachte und sie der Rettung zuführte.
— Die „Nature" mittheilt, ist von Mr. Alder Adams, einem der technischen Beamten im Telegraphen-departement des englischen Generalpostamts, eine merkwürdige Entdeckung gemacht worden. Es ist dies die Existenz von elektrischer Ebbe und Fluth im telegraphischen Kreislaufe. Nach lange fortgesetzten und sorgfältigen Beobachtungen hat er entschiedene Stärkeverschiebungen in jenen Erdströmungen festgestellt, die ununterbrochen bei allen telegraphischen Drähten gegenwärtig sind und den verschiedenen täglichen Stellungen des Mondes zur Erde folgen.
— Im Laufe des Sommers dieses Jahres soll auf dem Kyffhäuser eine große deutsche Studentenver-

sammlung, ähnlich der der Burschenschaften auf der Wartburg im Jahre 1817, stattfinden, um dort das Wiederankommen des Deutschen Reiches und des deutschen Geistes zu feiern."

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Libenstok vom 6. bis 12. März 1881.

Getraut: 9) Carl Albert Lautenbahn, Fabrikarbeiter, in Aue und Eizette Erlene geb. Baumann. 10) Gustav Wolf Göbler, Sattler hier, und Hulda Auguste geb. Weigelt. 11) Christoph Friedrich Ferdinand Dörfel, ans. Bürger und Schneider hier, ein Wittwer, und Emilie Martha, verm. Wagner, geb. Viebold.
Getauft: 62) Rudolf Heinrich Brandt. 63) Milda Rosa Lockmann. 64) Edwin Walter Schmidt. 65) Arno Emil Heinz. 66) Frida Helene Groß, unehel. 67) Minna Auguste und 68) Marie Emilie Scheiter, Zwillinge, unehel. 69) Marie Frida Ott. 70) Ernst Gustav Göbler.
Vertrauen: 41) Carl August Freundel, Fabrikarbeiter in Blauensthal, 17 J. 4 M. 3 T. 42) Johann David Mühlmann, Postkommunikationsbeamter, ein Ehemann, 68 J. 5 M. 20 T. 43) Anna Auguste, geb. Schuhmacher Häbnel, geb. Weigelt, Haus- und Wirtschaftsbefähigte, 35 J. 1 M. 5 T. 44) des Franz Gustav Preiß, ans. Bürgers und Steinsehers hier, todtgeborener Sohn. 45) Marie Clara, nachgel. Tochter des weil. Carl Ludwig Georgi, ans. Einwohners und Fuhrmanns in Wilthensthal, 14 J. 22 T. 46) Minna Auguste, unehel. Zwillingstochter der Emilie Friederike Scheiter hier, 2 Tage. 47) Marie Emilie, unehel. Zwillingstochter der Emilie Friederike Scheiter hier, 3 T.
Am Sonntage Reminiscere.
Borm. Predigtzeit: Rathh. 26, 36—48. Herr Pfarrer Dörrsch. Nachm. 2. Petri 1, 19—21. Herr Diaconus Dörrsch.
Die Beichtsprache hält Hr. Pfarrer Dörrsch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 13. März, (Dom. Reminiscere) Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Chemischer Marktpreise vom 9. März 1881.

Weizen weiß u. bunt	10 Mt. 65 Pf. bis 11 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo.
gelber	9 * 90 * 11 * 40 * *
Roggen inländischer	9 * 50 * 10 * 10 * *
fremder	— * — * — * — * *
Braugerste	8 * 75 * 10 * — * *
Mahl- u. Futtergerste	7 * 50 * 8 * 50 * *
Haler	7 * — * 7 * 30 * *
Kocherbsen	10 * — * 10 * 50 * *
Mahl- u. Futtererbsen	9 * 25 * 10 * — * *
Hen	3 * — * 3 * 50 * *
Stroh	2 * 80 * 3 * — * *
Kartoffeln	3 * 50 * 4 * 20 * *
Butter	2 * 30 * 2 * 70 * 1 *

Die Handschuh-Fabrik von A. Edelmann,

Eibenstok, Brühl 343, 1 Trapp, empfiehl alle Sorten Glace- und Wildleder- Handschuhe in bester Qualität und zu billigsten Preisen. Confirmantenschuhe schon von 1 Mark 25 Pf. an.
Gleichzeitig laufe stets zu höchsten Preisen: Zidels, Kaninchen-, Hasen- und Katzenfelle.
Hochachtend D. D.

Gerisch, Schönheide.

Mein Herren- u. Anaben-Confections-Geschäft ist auf's Beste sortirt und halte dasselbe angelegentlich bei billigsten Preisen empfohlen.
Der Obige.
Mein Hut- u. Hügelager ist für bevorstehende Frühjahrsaison auf's reichhaltigste sortirt und empfiehlt dasselbe.
Der Obige.

Das seit vielen Jahren bekannte Schwanen-echte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- und Zug-Pflaster*) in Schachteln à 25 und 50 Pf. hauptsächlich empfohlen gegen alle äußerlichen Schäden, Stiche und Reizen etc., hat durch seine große Heilkraft Welt-ruf erlangt und liegen viele Hunderte vielfach gerichtlich beglaubigte Zeugnisse in allen Apotheken aus.
*) Vorräthig in allen Apotheken.

Farbige Schmelz-Perlen

zur Fabrication moderner Artikel offerirt vom Lager in fast 200 Farben zu billigsten Preisen
Caesar Ed,
Berlin C. Grünstraße 14/15.

Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völkerklassen behaftet sind.

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von den Patienten mißverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluß zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Atmen nach den Mahlzeiten? habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und Zähnen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Fällung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel der mich befällt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Abflüsse der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, erschlich beim Stehen lassen in dem Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufblasen des Bauches und Aufstoßen verbunden? Ist auch öfters bestiges Perv-klopfen vorhanden?

Diese verschiedenen Symptome kommen nicht immer vor, aber sie quälen den Leidenden eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzlichen Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trocknen Husten begleitet mit Ueblichkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut von schmutzig braun aussehender Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber nach und nach krankhafter wird, erscheinen auch rheumatische Schmerzen und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energisch gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alldann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Functionen.

Diese Krankheit heißt Leberleiden und ist das einzige und sicherste Mittel der Chaker-Extract, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigenthümer A. J. White, New-York, London und Frankfurt a. M.

Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depôts:

- Auerbach: In der Apotheke. Bannau: In beiden Apotheken. Borna: Löwen-Apotheke. Chemnitz: Engel-Apotheke, Nicolai-Apotheke u. Schloß-Apotheke. Coburg: L. Heil, Apotheke. Dahleu: Adler-Apotheke. Eisenach: Hof-Apotheke. Eppendorf: In der Apotheke. Flöha: F. Kriebel, Apotheke. Frankenberg: Knackfuß, Apotheke. Geithain: In der Apotheke. Glauchau: Kronen-Apotheke. Gotha: Hof-Apotheke. Gr. Schöna: In der Apotheke. Großenhain: Dr. Leo, Apotheke. Lauenstein: In der Apotheke. Leipzig: Rannstädter-Apotheke. Marienberg: In der Apotheke. Mittweida: In der Apotheke. Ruzschen: Schürer, Apotheke. Ryllau: In der Apotheke. Reichenbach b. Leipzig: Fal-lenapothete. Oederan: A. Richter, Apotheke. Radeberg: Th. Guth, Apotheke. Reichenbach i. B.: Adler-Apotheke. Rochlitz: Raumann, Apotheke. Ruhla: Hering, Apotheke. Schöneck: Hundt, Apotheke. Siebenlehn: In der Apotheke. Stößen: F. Begler, Apotheke. Tharandt: D. Vogag, Apotheke. Waldheim: In der Apotheke. Wittgensdorf: P. Abigt, Apotheke. Zeulenroda: Poppe, Apotheke. Zittau: Stadt- und Johannis-Apotheke. Zöblitz: G. B. Schulte, Apotheke. Zschopau: M. Scharff, Apotheke. Zwickau: Schwanen-Apotheke.

Gebrüder Röber, Spediteure in Auerbach i. B.,

empfehlen bei Umzügen ihren Möbelwagen neuester Construction für Land- und Eisenbahn-Transporte ohne Um-ladung und sichern prompte Bedienung und billigste Preise zu.

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß meiner lieben Mutter fühle ich mich veranlaßt, Allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Dank daher zunächst der Frau Schmalfuß sowie der Frau Reichner für ihre aufopfernden Bemühungen, Dank den lieben Nachbarn und Freundinnen für den reichlich gespendeten Blumenschmuck, Dank dem Herrn Diacon. Batsch für die tröstenden Grabesworte sowie endlich herzlichsten Dank für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte. Der Herr möge Ihnen Allen für Ihre Liebe ein reiches Vergeltet sein und jedes Kind vor so einem überaus schmerzlichen Verlust in Gnaden bewahren.
Die trauernde Witwe Eibenstok. Anna Seile.

Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr. Sonntags nur 9—12 Uhr.

Augenkl. f. Arme wochentags 12—1 Uhr.
Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt, Chemnitz, Langestraße 1, I. (An der Nicolalstraße.)

Gesellschaft „Domilia“.

Montag, den 14. März, 8^{1/2} Uhr Hauptversammlung, wozu freundlichst einladet D. S.

Nachdem ein Fah. Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

Paul Beyer,
Eibenstock,
offeriert einen großen Posten
Confirmanden-Jaquets
in Stoff, Sammet und Diagonal von 7 Mark an.

Neuheiten in
Bunten Kleiderstoffen,
sowie
Schwarze Kleiderstoffe
in Vüstre und Cachemir zu Confirmandenkleidern empfiehlt in sehr großer Auswahl zu den billigsten Preisen
Paul Beyer.

Ernst Schütze
Handelsgärtner, Eibenstock,
empfiehlt hochstämmige Obstbäume, diverse Sträucher, wilden Wein, Rosen, hochstämmig und wurzelstark, sowie Stauden u. dergl. m. Verkauf von Blumentöpfen in verschiedenen Größen.

Alle Arten Bindereien werden prompt und nur geschmackvoll ausgeführt, sowie eine schöne Auswahl von blühenden Pflanzen empfiehlt
Ernst Schütze,
Handelsgärtner, Eibenstock.

Blumen- & Gemüse-Samen
empfiehlt der Obige.

Strohüte
zum Waschen, Färben und Annähen, sowie zum Modernisiren nimmt entgegen
Hugo Leonhardt.
Die neuesten Modelle liegen zur Ansicht bereit. D. D.

Von köstlichem Trauben-Geschmack.



Trauben-Brot-König
Genußvoll aus Mehl.

Gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brust-Leiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspien, Reizhusten der Kinder das angenehmste, seit 15 Jahren vorzüglich bewährte Hausmittel. — Allein acht m. nebigiger Verjährungszeit des gerichtlich anerkannten Erfinders in Eibenstock bei Justus Mittel a. Neumarkt, Filiale: Postplatz, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke.

Bettfedern
in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt
Alwin Seydel,
Schönheide.

Da ich im Besitz eines vergrößerten
Stofflagers
bin, so erlaube ich ein geehrtes Publikum Eibenstocks und Umgebung um fernere Berücksichtigung.
Eduard Hoffmann,
Herrenschnneider.

Tischlerei von Gustav Coldik,
Eibenstock, Theaterstr. Nr. 246,

empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Art im Tischlerfach einschlagender Arbeiten in allen Holzarten sowie genau nach Zeichnungen. Alles in guter solider Ausführung (wobei ich einjährige Garantie leiste) zu den billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
Garantie für Politur, daß nie Delaueschlag stattfindet.

Zur gütigen Beachtung!
Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum empfehle zur bevorstehenden Frühjahr-Saison mein reichhaltiges Lager moderner
Frühjahrs- u. Sommer-Stoffe,
auch mache besonders auf ein Sortiment solider und billiger Waare, geeignet zur Anfertigung von **Confirmanden-Anzügen** aufmerksam und sehr Bestellungen unter Zusicherung sofortiger Bedienung, reeller Preise und eleganter Ausführung gern entgegen.
Sermann Pfefferkorn,
Herrenschnneider in Eibenstock, Ertottensee 124.

En gros. **Tuch-Lager** En detail.
von
S. W. Gassinger in Zwickau
bietet für jede Saison die bedeutendste Auswahl:
Buckskin aller Qual.,
Kost-, Gosen-, Westenstoffe,
Valetois- und Heberrodstoffe,
Feine englische und deutsche Anzugstoffe,
Rammgarn-Stoffe,
Farbige Tuche,
Schwarze Tuche und Croisé,
Eatin, Tricot, Diagonal,
Stoffe zu Anaben-Anzügen,
Arbeits-hosenzeuge, Engl. Leder,
Billards- und Bagentuche,
Italien-Cloth.
Wiederverkäufern stelle En gros-Preise und werden Muster-Collectionen gern abgegeben.

Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.

Stand am 1. Januar 1881.
Versichert 55930 Personen mit . . . 377,800,000 Mark
Bankfonds 95,880,000 „
Dividende der Versicherten im Jahre 1881: 39 Proz. der Jahresprämie.
Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, gewährt alle Ueber-schüsse voll und unverkürzt an die Versicherten zurück und zahlt nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorchriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zinsabzug aus.
Zur Entgegennahme von Beitrittsanträgen in vorstehende Lebensversicherungsbank, die wegen der Vortheile, die sie gewährt, zu den besten derartigen Anstalten gehört, empfiehlt sich ergebenst
Lehrer Meissner,
Agent.

Deutsches Haus.
Nächsten Montag, den 14. März, Abends von 7 Uhr an:
Ball des Schafkopclub,
wogu nochmals freundlichst einladet
J. Selbmann. G. Heidenfelder.

Schönheiderhammer.
Sonntag, den 13. März:
Concert von Arno Hilf
aus Bad Gaster unter Mitwirkung des Eibenstocker Stadtmusikchors.
Anfang 4 Uhr. — Intree 50 Pfg.
Nach dem Concert folgt Ball.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Hendel.

PROGRAMM.
I. Theil:
Concert-Ouverture v. Proch.
Großes Concert für Violine v. Lipinski (Herr Hilf).
O Jugend, wie bist Du so schön! Lied v. Fr. Abt.
Selection aus „Lohengrin“ von R. Wagner.
II. Theil:
Erster Satz aus der ersten Sinfonie v. L. v. Beethoven.
Andante und Scherzo für Violine v. David (Herr Hilf).
Aufforderung zum Tanz v. E. W. v. Weber.
Polpourri a. d. Oper „Die Spitzhönigin“ v. Strauß.
III. Theil:
Ouverture f. Op. „Martha“ von Fr. v. Flotow.
Variation für Violine von Paganini (Herr Hilf).
Sextett aus „Der Rattenfänger von Hameln“ v. Reher (Streichqu.).
Auszug und erbaulich, Großes Polpourri v. Schreiner.

Eine Unterstube
ist zu vermieten bei
Frau verw. Tischlermstr. **Seiboldt,**
Theaterstraße 246.

Emser Pastillen
aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respiration- und Verdauungs-Organen, in plombrirten Schachteln mit Controlstreifen vorrätig:
in Eibenstock bei Apoth. Fischer.
in Schönheide bei Apotheker Arno Schulze.
in Johannegeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Geln.

Theater in Eibenstock
im Saale des Feldschlösschens.
Sonntag, den 3. März 1881:
Nachmittags-Vorstellung für Kinder.
Gnecht Ruprecht.
Weihnachts-Märchen mit Gesang in 4 Acten und 1 Vorspiel von E. Jacobson und R. Vinderer. Musik von Conradt.
Preise der Plätze:
1. Platz 40 Pfg. 2. Platz 20 Pfg.
Galerie 10 Pfg.
Kasseneröffnung 1/2 3 Uhr. Anfang 1/4 4 Uhr.
Abendvorstellung. Zum 2. Mal:
Der Bibliothekar.
Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.
Montag, den 14. März 1881:
Krieg im Frieden.
Original-Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Fr. v. Schönthan.
Hochachtungsvoll
Hermann Gothe.

Bürger-Sterbeverein.
Sonntag, den 13. März, von Nachmittags 3 Uhr an Einzahlung der monatlichen Steuern im Vereinslocal. Die Restanten werden besonders aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Diejenigen, bei welchen Erinnerungen unbeachtet geblieben, werden lt. Beschluß des Ausschusses nach § 34a der Statuten aus der Vereinsliste gestrichen.
Andr. S. Baumann,
d. B. Vorsteher.

Pfeifenclub.
Nächsten Montag Hauptversammlung. Der Vorstand.
Hierdurch empfiehlt einem geehrten Publikum seine gut eingerichtete
Regelbahn
zur gefälligen Benutzung
H. Tuchscheerer,
Hotel Stadt Leipzig.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Bockbier-Fest,
wogu freundlichst einladet
Hermann Unger.
Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Personenpost-Verkehr:
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 8¹⁵ Früh, in Schnee. 5¹⁵ Früh.
Schnee. 11⁴⁵ Nachs., in Eibenst. 2 Nachs.
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Gst. 11 Vorm.
Joh.-Gst. 5¹⁵ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Eibenstock-Neudorf.
Aus Eibenst. 9¹⁵ Früh, in Neudorf 2¹⁵ Nachm.
Neudorf 2¹⁵ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10¹⁵ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach 7 Vorm., 4¹⁵ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

wöchentlich
zwar Die
tag u. C
fections
Be
No
A. f
1) 8
2) 8
3) 8
1) 8
2) 8
3) 8
B
1) 8
2) 8
3) 8
1) 8
2) 8
3) 8
für die
die Le
tragen
Pferde
gegeben
find
schul
ten R
nach
von
von
schüt
groß
euro
mon
Al
ein
fall
des
der
zur
Kai
und
wo
ver
ter:
45
gen
St
fen
un
del
De